

**Gnade sei mit Euch und Friede, von dem der da ist und der da war und der da kommt!**

HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

8 Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.

9 Da dachte ich: Ich will seiner nicht mehr gedenken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, verschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es zu ertragen, aber konnte es nicht.

10 Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.«

11 Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.

Liebe Gemeinde!

Es brennt in seinem Herzen. Jeremia klagt laut darüber, was Gott ihm angetan hat. Er hört die Stimme des Gottes Israels.

Das Volk Gottes ist in einer ausweglosen Situation: Ein Krieg steht bevor. Jeremia verkündet dem König Zedekia den Untergang Jerusalems an. Der Prophet selbst muss gegen seinen Willen das Wort Gottes hinausschreien: "Frevel und Gewalt!" Aber diese schrecklichen Tatsachen will niemand hören. Stattdessen wird er verlacht und verspottet; man will, dass er fällt, will ihn mundtot machen, man will sich sogar an ihm rächen!

Aber was macht Jeremia? Jeremia hält an seinem Gott fest, dem Gott, der ihn zum Gespött seiner Mitmenschen ließ: "Es brennt in seinem Herzen!"

In unseren Ohren, liebe Gemeinde, klingt das alles fremd und unverdaulich. Leben wir nicht in einer anderen Welt: Andere Lebenskultur, andere Probleme, andere politische Verhältnisse.

Die Worte des Neuen Testaments dagegen sind uns vermutlich näher im Denken, die Geschichten vertrauter.

Wir hörten heute das Evangelium des Evangelisten Lukas. Und ich stelle fest: Mir erscheint diese Welt auch fremd, um die es hier geht; aber nun sind es die Worte unseres Herrn Jesus Christus, dessen Gemeinde wir sind und in dessen Namen wir jeden Sonntag zusammenkommen; er ist unsere Herr; der, der von den Toten auferstanden ist, damit wir sein Wort hören und ihm nachfolgen:

*Lk9, 57-61: Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.*

*Und er sprach zu einem anderen: Folge mir nach: Der aber sprach: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten die Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*

Und auch diese Worte sind auf ihre Weise so anders.

Was die Fremdheit und die Radikalität angeht kann man sagen: Jeremia, der verspottete Bote Gottes und Jesus Christus, der Sohn Gottes, der ebenfalls verspottet und verhöhnt am Kreuz stirbt, sind sich darin ähnlich.

Was ist denn an diesen Worten aus dem Lukasevangelium die gute Botschaft, die uns tröstet und uns durch unser Leben hilft?

Da kommt ein Mensch zu Jesus und sagt: "Ich will dir folgen, wohin du gehst."

Jeder der Christ sein will, möchte doch seinem Herrn folgen!

Aber wohin eigentlich?

Ist nicht damit die Hoffnung verbunden, dass unser Leben mit unserem Herrn Jesus Christus ein gutes und gelingendes Leben sein wird? Dass die täglichen Sorgen weniger, das Leben leichter, die Chancen für die Zukunft besser werden?

Und dann höre ich das Wort aus dem Evangelium:

Jemand, der zu Christus gehören will, sagt, dass er seine Eltern begraben will.

Ist das nicht zu ganz und gar zu verstehen? Wenn die Eltern sterben, soll ihnen der letzte Liebesdienst verwehrt werden?

Wer ein Elternteil verloren hat, weiß doch, wie groß die Trauer darüber ist. Sie sind uns wertvoll und lieb.

Alles stehen und liegen lassen, und dem Herrn nachfolgen?

Wer kann denn das in dieser Radikalität?

Und das zweite Beispiel, das erzählt wird: Wieder fordert Jesus einen Menschen zur Nachfolge auf! Der aber will sich wenigstens noch von seiner Familie verabschieden.

Das ist doch eigentlich auch ganz selbstverständlich, dass- wenn ich mein Leben ändern will- meine liebsten Angehörigen davon wissen lassen und mich dankbar von ihnen verabschieden will.

Geradezu grausam, das nicht zu tun.

Aber auch hier bleibt Jesus unnachgiebig: Er sagt: *Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*

Hier spricht Jesus Christus vom eigentlichen Ziel der Christuskirche: **Wir gehen auf das Reich Gottes zu!**

So kompromisslos wie der Propheten Jeremia die Seinigen vor dem Unglück, das über Jerusalem hereinbrechen wird, warnt, so kompromisslos ruft auch Jesus Christus in seine Nachfolge.

Jesus geht bei seiner Forderung aber viel weiter als der Prophet Jeremia. Denn dieser wendet sich ja "nur" an die Rechtsbrecher

und Gewalttätigen, die er für die Zerstörung Jerusalems verantwortlich macht. Jesus wendet sich aber auch an die, die ihm eigentlich ja folgen wollen, sich aber vorbehalten, sich daneben noch um andere wichtige Dinge zu kümmern. Also: Er fordert die "Guten" auf, die Eltern nicht zu beerdigen, sich nicht von ihren Liebsten zu verabschieden..... Ein Ding der Unmöglichkeit!

Jesus sagt damit:

Die Verkündigung des Reiches Gottes ist keine Angelegenheit unter anderen Angelegenheiten.

Menschen, die an Jesus Christus glauben, wollen von sich aus selbstverständlich gute Menschen sein, die anderen Gutes tun, anderen helfen.

Und wir, liebe Gemeinde, erleben hier vor Ort, dass das auch gelingt. Menschen aus der Gemeinde helfen einander, besuchen einander, trösten einander.

Wir erleben tag- täglich, wie alle sich darum bemühen, es richtig zu machen.

Aber die Radikalität der Jesusworte was die Nachfolge betrifft, provoziert. Diese Worte, die fordern, alles stehen und liegen zu lassen und mit Jesus zu gehen, lassen uns ratlos zurück, weil wir das so radikal, wie es im Evangelium gefordert ist, nicht leisten können. Es mag vielleicht Ausnahmen geben.

Ich denke aber, dass Jesus diese Provokation wählt, um uns zu vergewissern:

Da Reich Gottes, das mit Jesus Christus unter die Menschen kommt ist ganz anders! So anders, dass wir es im wahrsten Sinne des Wortes nicht ermessen können, was das wirklich heißt.

Wenn ich darüber nachdenke.....

Neulich bin ich so einem Menschen begegnet, einen, den ich kaum kannte, einer von denen, die auch nicht wissen, wo sie am "Abend ihr Haupt hinlegen sollen", der mit Ach und Krach durchs Leben kommt, der wie ein gejagter Hund zwischen zwei Ländern hin und herpendelt, der meint, er habe alles Gute und Schöne in seinem Leben verpasst, der verzweifelt einen Menschen sucht, der zu ihm gehören könnte.

Und ich? Eigentlich habe ich keine Zeit, ich kenne ihn kaum, es gibt doch genug Anlaufstellen.....

Also- wenn ich darüber nachdenke, "die Hand an den Pflug zu legen", dann tue ich mir auf einmal schwerer damit, zu sagen, so direkt geht mich das alles nicht an, ich habe Wichtigeres zu tun. "Die Hand an den Pflug legen." Wenn ich es ernst damit meine, dann werde ich anders denken. Es ist eine Einladung in Gottes Gegenwart zu leben.

Christus ruft uns zu sich. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und indem er uns ruft, öffnet sich ein Lebensweg, den ich im Gegensatz zu meiner eigenen, sorgfältigen Lebensplanung eben nicht selbst in der Hand habe. Ich lasse – wenn ich glaube – mich von ihm führen.

Christ sein heißt: Christus folgen, seine Stimme hören und ihm ganz und gar vertrauen!

**Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. AMEN.**